

Die groteske Mumifizierung eines Gläubigen. Japan und sein Problem mit den neureligiösen Gemeinschaften - ein aktueller Eindruck der Medienberichterstattung

(November 1999)

Während Politiker über die Verabschiedung eines Gesetzes diskutieren, das es ermöglichen soll, die Aktivitäten religiöser Führer wie Asahara Shôko (AUM Shinrikyô) zu kontrollieren, wird die japanische Gesellschaft derzeit durch einen neuen "religiösen Zwischenfall" erschreckt - Fernsehen und Zeitschriften berichten seit Mitte November von einem Todesfall der besonderen Art.

Ein makabrer Fund

Im Zimmer eines Hotel in der Stadt Narita (Chiba ken) entdeckt man die mumifizierte Leiche eines Mannes. Bei ihm handelt es sich um den ehemaligen Firmenangestellten Kobayashi Shin'ichi (66). Kobayashi gehörte der Shaktipattguru Foundation (SPGF) an. Gegründet wurde die religiöse Vereinigung von Takahashi Kôji (62), der sich selbst als "Guru" in der Nachfolge Sai Babas versteht.

Kobayashi Shin'ichi erlitt im Juli dieses Jahre eine Gehirnblutung. Er wurde in ein Krankenhaus eingeliefert, von dort transportierten ihn die Ehefrau und sein Sohn Kenji (31) nach Narita. Dort starb Kobayashi. Die Leiche hatte über vier Monate in dem Hotelbett gelegen. Die Erklärung, die die Familie und der "Guru" Takahashi dafür äußert, klingt befremdlich. Nach ihrer Auslegung ist der tote Mann, dessen Körper sich bereits im Stadium der Mumifizierung befindet, nicht tot, sondern "durchläuft gerade eine Therapie" (chiryô no tochû). In einiger Zeit könne man mit einer Besserung rechnen. Zwei, drei Monate würde die Rekonvaleszenz noch dauern, in vier Monaten könne der Kranke wieder sprechen und laufen, so Takahashi Kôji während einer Pressekonferenz, die derzeit wiederholt in Ausschnitten im Fernsehen ausgestrahlt wird.

Kobayashi ist nach seiner Gehirnblutung auf Anraten des "Gurus" in das Hotel gebracht worden, wo Takahashi den Schwerkranken einer "Behandlung" unterzieht, die letal endet. Den Tod des Firmenangestellten will der "Guru" nicht gelten lassen. Er erklärt der Familie, die eine Aufzeichnung über den "Kampf" des Vaters mit der "Krankheit" (tôbyô dokyûmento) verfaßt, die einzelnen Stadien des Verfalls seien als natürlicher Entwicklungsverlauf der Krankheit zu betrachten. Nach mehreren Wochen sei aber mit der Gesundung zu rechnen. Den Verwesungsgeruch, den der Körper bald ausströmt, heißt der "Guru" mit den Worten, dies sei das "Parfum der Genesung", ausdrücklich willkommen. Auch den Insekten, die die Leiche befallen, schreibt er eine gesundheitsfördernde Wirkung zu.

Die Karriere des "Guru"

Takahashi Kôji war ein ehrgeiziger junger Mann aus wenig begünstigten Verhältnissen, der das feste Ziel hatte, berühmt zu werden. Bei einem Unfall verliert der Autodidakt ein Auge, was ihn bei dem geplanten gesellschaftlichen Aufstieg zurückwirft. Takahashi nimmt an

psychodynamischen Kursen teil, um die Erfolgchancen zu steigern. Seine religiöse Karriere beginnt mit eigenen Seminaren für die "Entwicklung des Selbst" (jiko keihatsu seminâ), die er unter dem Namen "Lifespace" ab 1983 einrichtet. Mit den Seminaren hat er Mitte bis Ende der achtziger Jahren, in den Zeiten einer expandierenden japanischen Wirtschaft - später die "Bubble-Zeit" genannt - große Erfolge. Bis zu mehreren hundert Zuhörer können die Kurse in guten Monaten verzeichnen. Neben dem Lifespace-Zentrum in der Stadt Suita (Kreis Ôsaka) gründet Takahashi eine Filiale in Nagoya, und veranstaltet für seine Kunden kostspielige "spirituelle Touren" nach Indien und Amerika sowie Meditationsseminare auf dem Berg Yoshino. Das Informationsmaterial aus dieser Zeit gibt Auskunft darüber, daß Takahashi Kurse in drei Stufen anbot, den Basic Course, den Advanced Course und das "Leadership Programm". Alle Kurse sollten es den Teilnehmern möglich machen, durch den Alltag verschüttete Persönlichkeitsanteile wiederzugewinnen und ein unbekanntes, erfolgreicherer Ich zu entdecken.

Mit dem Zusammenbruch des wirtschaftlichen Hochs verringert sich das Interesse an den Seminaren. Takahashi schlägt Anfang der neunziger Jahre eine neue Richtung ein. 1993 sucht er nach eigenen Angaben Sai Baba in Indien auf. Im Dezember 1994 nimmt seine Guruwerdung feste Konturen an. Takahashi untersagt nun seinen Anhängern den Zugang zu ihm: Man solle ihn nicht mehr direkt adressieren. Fragen beantwortet er nur noch per Computer. Ab 1996 nennt er sich selbst "Guru". 1998 veröffentlicht er eine Schrift, in der er sich zum Nachfolger Sai Babas ernannt. Zehntausende, oft auch hunderttausende Mark betragen die Teilnahmegebühren an seinen Seminaren. Die hohen Beträge für Lebensberatung, Heilung und Karmareinigung kämen, so Takahashi, einem guten Zwecke zu.

Takahashi vertritt als "Guru" die Auffassung, daß er eine heilige Existenz sei, die keiner Körperpflege mehr bedürfe, denn seine "Reinheit" hielte allen Schmutz von Körper und Haaren fern. Seine außergewöhnlichen Kräfte befähigten ihn seiner Meinung nach, die "Vision" eines Schülers zu erfassen, d.h. seinen Lebenszweck zu erkennen. Probleme, die ihm Ratsuchende vortragen, führt er auf schlechte Taten im Vorleben zurück, die nun abzubüßen wären. Im Laufe einer solchen Bußtherapie kommt ein zweiundzwanzigjähriger Student ums Leben, den Takahashi eine Badekasteiung unterziehen läßt. Lifespace muß den Eltern des Toten eine hohe Schadensersatzsumme auszahlen. Ein mit dem Fall betrauter Rechtsanwalt erklärt, daß die wenigen Teilnehmer der Seminare an Lifespace gefesselt werden sollten, indem man die Kurse willkürlich verlängerte, und die Schüler ihrem sozialem Umfeld entfremdete.

Die Veranstaltungen Takahashis, der sich immer gottgleicher wähnt, wandeln sich von Persönlichkeitsseminaren zu Orten, an denen man religiöse Übungen praktiziert. Viele der früheren Teilnehmer verlassen Lifespace. Schließlich muß der "Guru" die Miete für das Zentrum bei Ôsaka schuldig bleiben. Als ihn der Chef und der Verwaltungsleiter der für das Gebäude verantwortlichen Firma aufsuchen, diagnostiziert Takahashi Krebs bei dem Verwaltungsleiter. Dieser solle für seine Heilung umgehend eine hohe Summe an ihn überweisen. Takahashis offensive Taktik läßt die beiden Gläubiger verblüfft den Rückzug antreten. Gegenwärtig zählt Takahashis Vereinigung noch ca. hundertfünfzig Mitglieder, darunter etwa vierzig Kinder.

Neue religiöse Vereinigungen als ein gesellschaftliches Problem und die Heilssuche in der Post-AUM-Ära

Im aktuellen Beitrag des Magazins Aera beruft man sich auf den Theologen Asami Sadao (Tôhoku Gakuin Daigaku Universität), einen häufig zitierten Kritiker neuer religiöser Vereinigungen und sogenannter Kultreligionen/Sekten (karuto shûkyô). Asami, der als Kenner

der Mindcontrol-Methoden innerhalb neuer religiöser Vereinigungen befragt wird, erklärt, es sei eine Charakteristik der karuto shukyô, den Interessenten zunächst eine warme, freundliche Atmosphäre zu suggerieren, in der er sich geborgen fühlen kann. Wenn er dann glaubt, die Gruppe und ihr Führer würden ihm helfen, verwandele sich die Freundlichkeit in eine aggressive Autorität. Das Wort des Sektenführers sei nun absolutes Gesetz. Seine "Verlautbarungen" (dangen), von einem rationalen Standpunkt aus gesehen oft schwer nachvollziehbar, bestimmten das Leben des Anhängers, der sich nun nicht zu einer fähigeren Persönlichkeit erweitere, sondern im Gegenteil zum "Sklaven" der Vereinigung würde.

In einer Zeit, in der Eltern und Schulen keine Werte mehr vermittelten, fühlten sich, so Asami, immer mehr Menschen von "Gurus" und ihren Lehren angezogen. Takahashi Kôji stuft Asami als einen "Neo-AUM-Religionsführer" ein. Eine neuere Ausgabe des Magazins Takarajima Bessatsu (September 1999) kommentiert ebenfalls wieder die "Heilssuche" der japanischen Gegenwartsgesellschaft. Unter dem Titel "Sukui no shôtai. Posto-AUM no shin-shinshûkyô karuto zensho" wird die Wende zu den neureligiösen Vereinigungen diskutiert, die man zunehmend als ein Problem der japanischen Gegenwartsgesellschaft identifiziert. Die Suche nach "Heilung" (iyashi) und die "Suche nach dem Selbst" (*jibunsagashi*), zwei wichtige Stichworte der "spirituellen Welt" (seishin sekai) Japans, wiesen auf das Bedürfnis vieler Menschen nach einer Neuorientierung hin. Die gegenwärtige Sinnkrise, so deutet es das Magazin, resultiere vor allem aus dem Zusammenbruch der Familie.

Der Fall der Kobayashis wäre noch weiter zu durchleuchten. Vater, Mutter und Sohn gehörten gemeinsam der neureligiösen Gruppe an; die Familie war wohlhabend, der Sohn Absolvent einer renommierten Privatuniversität. Warum die Familie den Lehren des Takahashi Kôji anhing, bleibt rätselhaft. Takahashi faßte während der öffentlichen Befragung durch Journalisten die Vorgänge um den Tod des Familienvaters in seine Formel von der "allseits anerkannten Theorie" (teisetsu).

Viele der Kommentatoren im Fernsehen fühlten sich in den letzten Tagen sichtlich unwohl bei der Berichterstattung zum "Mumien-Zwischenfall von Narita" (Aera), und dies nicht nur wegen der unappetitlichen Details. Es herrscht offenbar Unsicherheit darüber, wie man Takahashi Kôji und seine Anhänger angemessen einschätzen und beurteilen soll. Auf der einen Seite steht der Respekt vor religiösen Überzeugungen und das gesetzlich garantierte Recht auf freie Religionsausübung, auf der anderen Seite die Angst vor weiteren Zwischenfällen, davor, daß es zu einem zweiten AUM kommen könnte. Rechtsanwälte und Mediziner zeigen ihre ablehnende Haltung offen. Ein Rechtsanwalt betont, daß man die Vorgänge nicht mit dem Hinweis auf das religiöse Moment gleichsam außerhalb einer irdischen Gerichtsbarkeit stellen dürfe, denn sonst könne man mit Wiederholungstaten und weiteren Geschädigten rechnen.

Neben Lifespace, bzw. SPGF, geriet noch eine andere neureligiöse Gruppe, Hô no Hana, in die Schlagzeilen, wenn auch unter weniger aufsehenerregenden Umständen; der Gruppe wird Entführung von Mitgliedern vorgeworfen. Ob die negativen Meldungen über neureligiöse Vereinigungen sich nur zufällig im November akkumulierten, oder ob sie auch ein wenig der Regierungspolitik und ihrem Schutzgesetz zugute kommen sollen, wäre eine zusätzliche Überlegung wert.

Literatur

"'Lifespace' no fukai yami". In: Aera No. 50, 29.11. 1999, S.82-83.